

+) Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar Hamburg-Langenhorn

Pastor Tobias Götting

Sommerkirche 2020 - Sommer unter Psalmen II - Psalm 8

Ein Psalm Davids.

HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht. HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Liebe Gemeinde in der Ansgar-Kirche und den vielen „Filialkirchen“ allüberall!

Wie jeder gute Text, so weiß auch dieser hier aus unserem dicken Trost- und Lebensbuch etwas über Gott und den Menschen zu sagen.

„HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen“

Was ist das für ein Name, den Gott hier hat? Die Kabbalisten, Vertreter einer mystischen Strömung im Judentum, sagen, dass die 304.805 Buchstaben der fünf Bücher Mose, in denen der Gottesname Jahwe, das sogenannte „Tetragramm“, weil es im Hebräischen aus vier Konsonanten besteht, genau 1.820 mal vorkommt, in Wirklichkeit einen einzigen großen Gottesnamen bilden. Was man so verstehen könnte, dass die biblischen Geschichten und

Gesetze allesamt Ausführungen zum Verständnis des Gottesnamens sind. Und andersherum bliebe die Bibel ohne Entschlüsselung des Namens ein Buch mit sieben Siegeln... Darum kommt es sehr darauf an, wie wir ihn deuten und verstehen.

Dass in unserer Luther Bibel dann immer „HERR“ dasteht, ist vor diesem Hintergrund ein bisschen schade (auch wenn es uns aufmerksam macht, wo Gottes besonderer Name im hebräischen Urtext steht). Es ist, als ob jemand tausendfach mit „Herr Direktor“ angesprochen würde, anstelle der eigentlichen Bedeutung seines Namens.

Der ist unseren jüdischen Geschwistern so bedeutsam und so heilig ist, dass sie ihn nicht in den Mund nehmen, ihn nicht aussprechen, sondern zum Beispiel in der Synagoge beim Vorlesen aus der Thora dann „der Name“ oder „der Ewige“ lesen.

Wohl alle großen Offenbarungen am Sinai sind Erklärungen des Gottesnamens, besonders aber die aus dem brennenden Dornbusch. Dort fragt Mose Gott direkt nach seinem Namen. Die Antwort ist ein rätselhafter Spruch, den Martin Luther mit „Ich werde sein, der ich sein werde“ übersetzt. Wir können auch lesen: „Ich werde da sein“.

Wichtig ist die gute Nachricht, die in der Namensklärung steckt. Ich lese sie für mich so: Gott ist Futur. Gott ist die offene Tür zur Zukunft. Und Gott ist dabei in dieser Zukunft. Schöne Aussichten!

„Gott wird da sein“ - ist genau die richtige Botschaft für die Gefangenen, die Mose zum Aufbruch aus Ägypten bewegen will. Der Gottesname besagt, es gibt eine Zukunft jenseits der mörderischen Ausbeutung in den Ziegeleien des Pharao (Ex 5,17) und des Dornenverhaus, der ihnen den Weg nach draußen versperrt. Der Gottesname ist die Eröffnung einer Zukunft in Freiheit für alle Geknechteten und Leidenden. Man möchte ihn auch heute allen unterbezahlten Wanderarbeitern zurufen, die irgendwo in Katar Stadien für

eine absurde Fußballweltmeisterschaft bauen, in Bangladesh und anderswo unsere billigen Klamotten nähen oder - für mich eindeutig das neue Unwort des Jahres 2020 - in der „Fleischindustrie“ arbeiten müssen.

Gott ist Zukunft, hält sein Name fest. Dieser Gottes-Name „Ich werde sein, ich werde da sein“ ist wahrlich „herrlich“. Es geht darin um so viel: vor allem für die Geknechteten, Geschundenden, wenig Beachteten, Für die, die nichts gelten oder zu wenig vorweisen können. Gott ist Zukunft. Ihre Zukunft.

Vergegenwärtigen wir uns einen Moment die Situation des 8. Psalms: Es ist offenbar Nacht und in den Versen wird eine Nachterfahrung erzählt. „Ja, ich betrachte deinen Himmel, die Werke deiner Finger: Mond und Sterne, die du befestigt hast - Was sind die Menschen, dass du an sie denkst, ein Menschenkind, dass du nach ihm siehst?“

So fragen die Mütter und Väter unseres Glaubens angesichts der unendlichen Weite des Himmels. Sie sehen sich selbst als zerbrechlich und gefährdet, und ihre Unsicherheit ist hörbar: Ich könnte auch verloren gehen unter der Weite des Himmels! Im Grunde bin ich bedeutungslos und kann sowieso nichts machen. Aber dann hören wir: Nein! Wir gehen nicht verloren! Wir haben eine unantastbare Würde!

Denn der Himmel spricht: Auf der ganzen Erde und über die Himmel hin ist Gottes Macht und Majestät hörbar:

„Aus dem Mund von Kindern und Säuglingen hast du eine Macht geschaffen gegen alle, die dich bedrängen, auf dass Feindschaft und Rache verstummen...“

Der Schrei von Neugeborenen und Säuglingen klingt über Erde und Himmel. Und genau in diesem Schreien äußert sich die Herrlichkeit Gottes.

Psalm 8 formuliert hier den Kern der biblischen Gottesoffenbarung. Denn in der Bedürftigkeit von Menschen stellt Israels Gottheit sich dar. Im Schwächsten der Gemeinschaft zeigt der biblische Gott sein Wesen und seine Macht: Gott zeigt sich selbst als ein Gegenüber, das angewiesen ist auf

Liebe und Zuwendung. Und jeder kann aus dem Mund der Schwächsten den Ruf zur Mitmenschlichkeit und Verantwortung als unserer menschlichen Bestimmung hören.

„Aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge“ hat dieser Gott sich eine „neue Eingreiftruppe bereitet“. Auch das ein Gedanke, der wie für unsere Zeit gesagt sein kann. Die jungen Menschen, Kinder, Jugendliche, die wir lange für wenig gesellschaftlich engagiert gehalten und allermeist auf ihr privates Glück und auf ihre „Smartphones“ fixiert wahrgenommen hatten, sagen uns neu die Wahrheit. Auch die jungen Menschen sind, wie Gottes Namen, Garanten für Zukunft. Fridays for future könnte fast eine Erfindung des ersten Psalmbeters unseres 8. Psalms sein!

„Du hast den Menschen zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße gelegt“, bekennt dieser Beter. Das ist ein Bild aus der Sprache der Jäger. Wie man dem Herrscher nach der Jagd die Beute zu Füßen legt, so hat Gott das Werk seiner Hände dem Menschen unter die Füße getan - ist doch der Mensch nur wenig niedriger als Gott, sagt der Beter. Mit Ehre und Herrlichkeit ist er gekrönt.

Viele Bibelausleger halten dabei fest, dass der Mensch ein Geschöpf bleibt, auch wenn Gott ihm diese hervorgehobene Stellung zugewiesen hat. Er bleibt der „Adam“, geformt aus der „Adama“, das ist das hebräische Wort für den Ackerboden. Sein Leben und seine Kreativität verdankt er allein dem Odem Gottes. „Nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub. Sendest du aus deinen Odem, so werden sie geschaffen und du machst neu die Gestalt der Erde.“ So hörten wir es letzten Sonntag mit den Worten des 104. Psalms.

„Was ist der Mensch?“ Wenig niedriger als Gott...

Wir sehen Gott ähnlich, aber wir sollen nicht Gott „spielen“. Gott ist Gott. Der ist der Sinn über, in und hinter allem. Ihn anzuerkennen, ihn Gott sein zu lassen, lässt uns wahrhaft menschlich sein und bleiben. Es gehört zu unserer Würde, uns einzuordnen unter Gottes Gottsein. Damit wir Mensch bleiben.

„Alles hast Du unter unsere Füße getan...“

In der Tat steht es so auch in der ersten Schöpfungs-Geschichte: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und die Vögel unter dem Himmel und das Vieh und über alles, Getier, das auf der Erde kriecht.“ (Genesis 1,28)

Unsere Vorfahren im Glauben durchlebten Zeiten, in denen die Menschen von umher ziehenden Hirten zu sesshaften Bauern wurden. Die Zähmung der Wildtiere zu Haustieren war ein widerborstiger Akt, indem man sie zu Boden zwang und ihnen ein Joch auferlegte. Diese Fähigkeit im Zuge des Sesshaftwerdens die Wildtiere zu zähmen hat einen völlig neuen Abschnitt in der Menschheitsgeschichte eingeleitet. Mit dieser Geschichte fühlten sich die Menschen vermutlich ermächtigt.

Das Wort „untertan machen“ übersetzt Martin Buber übrigens mit „Bemächtigt euch ihrer. Schaltet über die Fische“.

Hören wir aber auch noch der zweiten Schöpfungs-Geschichte zu. Dort heisst der Auftrag: Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, „dass er ihn bebaute und bewahrte.“

Das Wort, das Luther mit „bebauen“ übersetzt, heißt im Hebräischen eigentlich „dienen, bedienen“, wie es z.B. später von Arbeitern und Dienern gesagt wird. So gesehen heißt es dann: Kein Mensch war da, die Erde zu bedienen. (Gen 2,5 nach Martin Buber) Und später: Gott setze den Menschen in den Garten Eden, ihn zu bedienen und ihn zu hüten (Martin Buber).

Wir sind also die Diener der Erde, die uns wiederum ernährt und trägt. Was haben wir nun da herausgelesen? Nur eine herrschaftsmäßige Unterwerfungsethik, die uns erlaubt, den lebendigen Kreislauf des Lebens brutal zu unterbrechen? Wissen wir noch, dass wir ohne die Blätter der Bäume keine Luft zum Atmen haben? Dass wir ohne die Bienen keine Früchte haben werden? Dass alles Leben aus dem Meer kommt, das wir gnadenlos zur Müllkippe machen? Gott hat uns aber geschaffen, dass wir der Erde dienen und sie hüten sollen..

Und wenn wir weiterlesen in dem Lebens-Buch, dann begegnen wir dem Lobpreis der Schöpfung in den Psalmen und der Weisheitsliteratur, den sprechenden Eselinnen, den Lilien auf dem Feld und den Vögeln unter dem Himmel, der seufzenden Schöpfung.

Und wir kommen dann an bei Jesus, der die Herrschaftswünsche der Jünger („Wer unter euch groß sein will, der sei aller Diener“) in die Schranken wies und ihnen und uns das Dienen vorlebte, das gewaltlose Eintreten in die „Kette des Lebens“, in der wir nur ein kleiner, oft gedankenloser, bequemer oder unwissender oder rücksichtsloser Teil sind. Aber: Wir können der Erde dienen. Ab heute, jederzeit. Amen.

Friedenswunsch

Den tiefen Frieden im Rauschen der Wellen,
den wünsche ich dir.

Den tiefen Frieden im schmeichelnden Wind,
den wünsche ich dir.

Den tiefen Frieden über dem stillen Land,
den wünsche ich dir.

Den tiefen Frieden unter den leuchtenden Sternen,
den wünsche ich dir.

Den tiefen Frieden vom Sohne des Friedens,
den wünsche ich dir.

Gebet

Gott, unser Schutz und unser Halt, wir sind vor dir mit unserer Unsicherheit und Angst, unseren Sorgen um uns selbst und die, die uns am Herzen liegen, unserer Sehnsucht nach einem guten Weg.

Gott, unsere Quelle und unsere Kraft, wir sind vor dir mit unserer Dankbarkeit für alles, was uns im Leben wesentlich ist, unserer Freude über alle Erfahrungen von Menschenfreundlichkeit, unserer Neugier auf das, was gut werden will.

Gott, unser Grund und unser Ziel, wir sind vor dir mit unseren Bitten für alle, die es besonders schwer haben in dieser Zeit, unserer Solidarität mit den Kindern, den Alten, den Armen, unserer Liebe zu dieser Erde und allem, was auf ihr lebt.

So sind wir vor dir, unsere Stärke und unser Fels, sei du auch mit uns an allen Tagen und Nächten, auf allen Wegen, bei allem, was wir tun und erleben.

Amen.

Segen

Gott sei bei dir Gott sei bei dir
wie der Boden, der dich trägt.

Gott sei bei dir wie die Luft, die du atmest.
Gott sei bei dir wie das Brot, das dich stärkt.
Gott sei bei dir wie das Wasser, das dich erfrischt.
Gott sei bei dir wie das Haus, das dich schützt.
Gott sei bei dir wie die Sonne, die den Tag hell macht.

Gott sei vor dir
Gott sei vor dir, wenn du den Weg nicht weißt.
Gott sei neben dir, wenn du unsicher bist.
Gott sei über dir, wenn du Schutz brauchst.
Gott sei in dir, wenn du dich fürchtest.
Gott sei um dich wie ein Mantel, der dich wärmt und umhüllt.